

ferenzsetzung zwischen einem ›Eigenen‹ und einem ›Anderen‹, einem ›Wir‹ und einem ›Sie‹, insofern jeder Versuch einer eindeutigen und stabilen Grenzziehung durch alternative Abgrenzungen vereitelt werden kann (vgl. Kalscheuer 2005: 74; Lösch 2005: 36). Dies hat auch Folgen für die im selben Komplex gefangenen Identitätszuschreibungen: Sie unterliegen im gleichen Prozess einer beständigen Neupositionierung (vgl. Kalscheuer 2005: 75).¹⁰ Die Grenze wird auf diese Weise zum Interaktionsraum, und Kulturen werden, wie Klaus Lösch in Anlehnung an James Clifford formuliert, zum »Produkt der *Interaktion* von Systemen, deren Grenzen freilich erst in diesem Austauschvorgang gezogen und beständig revidiert werden« (Lösch 2005: 33).

Der Blick auf die Grenze als Schwelle führt schließlich wieder zurück zur Frage, wie es überhaupt möglich ist, Grenzen einzusetzen – oder genauer: zu markieren, sichtbar zu machen. Bereits der Rückblick auf historische Formen der Grenzverwaltung hat gezeigt, dass territoriale Grenzen in der Regel eines wie auch immer schmalen ›Saums‹ bedürfen, wenn ihre Wirksamkeit gesichert werden soll. Jacques Derridas Dekonstruktion von Kants »Analytik des Schönen« aus der *Kritik der Urteilskraft* legt es nahe, dies noch radikaler zu formulieren: Jede durch eine Grenze umschlossene ›innere Ordnung‹ (bei Derrida/Kant: dasjenige, was als schöner Gegenstand beurteilt wird) wäre dann immer nur scheinbar von dem Saum, der diese Grenze markiert, unabhängig. In Wirklichkeit könnte es ohne ihn nicht existieren, von ihm nicht abgelöst werden (vgl. Derrida 1992).

Ob das für jede Form von Grenze gilt, ob also immer eine Form der Ausdehnung der Grenzlinie zu einer Schwelle vorausgesetzt werden muss, wäre im Einzelnen allerdings noch zu diskutieren. Dass diese Frage vorerst unbeantwortet bleibt, tut der analytischen Notwendigkeit, die genannten drei Aspekte der Grenze, ihre Einsetzung, ihre Überschreitung und ihre Ausdehnung zur Schwelle, zu unterscheiden, keinen Abbruch. Sie werden in den Beiträgen in diesem Band aufgegriffen und in den jeweiligen empirischen Untersuchungen unter den Aspekten Raum- und Identitätskonstruktion diskutiert.

2.2 RÄUME: ZUGÄNGE UND UNTERSUCHUNGSPERSPEKTIVEN

Christian Wille und Markus Hesse

Die Kategorie ›Raum‹ findet seit Ende der 1980er Jahre in den Kultur- und Sozialwissenschaften verstärkt Beachtung. Die damit verbundene Aufwertung von ›Raum‹ unter dem Stichwort *spatial turn* hat wiederum eine Reihe von Differenzierungen hervorgebracht, von denen der *typographical turn* besonders in den Literatur- und Medienwissenschaften eine Rolle spielt. Der Begriff *spatial turn* knüpft an Diskussionen der Postmoderne an und wurde u.a. vom Geographen Edward

10 | Kalscheuer bezieht sich dabei auf Lossau 2002: 176.

W. Soja prominent platziert. Er forderte mit diesem Terminus erstens eine stärkere Berücksichtigung von räumlichen Kategorien und Konditionen gesellschaftlicher Entwicklung an sich, verstand diese aber zweitens als soziale Bedingtheit von Raum – nicht als räumliche Konstitution von Gesellschaft. Soja (1989 und 1996) plädiert im Anschluss an Henri Lefebvre (1974) dafür, sich vom ›Raum‹ als naturräumliche Gegebenheit abzuwenden und vielmehr seine gesellschaftlichen Produktionsprozesse in den Blick zu nehmen. Diese Herangehensweise war praktisch im gleichen Zeitraum Benno Werlens Ausgangspunkt zur Entwicklung einer handlungstheoretischen Konzeption von Geographie als Gesellschaftswissenschaft, die das tradierte Verständnis von Geographie als Raumwissenschaft überwinden wollte (vgl. z.B. Werlen 2008).

In genau diesem Kontext wird in diesem Band die Frage nach ›Raum‹ als Frage nach seinen sozialen Konstruktionsprozessen in verschiedenen thematischen Feldern bearbeitet. Dafür maßgeblich ist die – mit Lefebvre im Anschluss an Simmel (1992) breit rezipierte – sozialemergente Perspektive auf Raum. Ihre bis heute anhaltende Konjunktur und Weiterentwicklung setzte in den 1990er Jahren ein, ausgelöst durch eine Reihe von gesellschaftlichen und technologischen Veränderungen. Durch sie wurden in den Sozial- und Kulturwissenschaften vermehrt Fragestellungen aufgeworfen, die sich zunächst auf zwei augenscheinlich gegensätzliche Positionen verkürzen lassen: auf das vermeintliche Verschwinden von Raum und auf die vermeintliche Wiederkehr von Raum. Angesprochen ist damit zunächst die Enträumlichungsthese, die mit der Entwicklung von Transport- und Kommunikationsmedien, mit Raum-Zeit-Konvergenzen und der grenzenlosen Gesellschaft für einen Bedeutungsverlust von Raum argumentiert. Daneben geht die Verräumlichungsthese – mit denselben Argumenten – von einer wachsenden Diversifizierung räumlicher Bezüge aus (vgl. Kajatzke/Schroer 2010: 195). Damit ist bereits angedeutet, dass es sich beim vermeintlichen Verschwinden und einer entsprechenden Wiederkehr von Raum nicht um sich einander ablösende, sondern um gleichzeitig beobachtbare Prozesse handelt, die zudem interpretationsabhängig sind. Beide sind auch nicht notwendigerweise im Widerspruch zueinander zu verstehen, sondern können als eng miteinander verknüpfte, dialektische Kategorien aufgefasst werden. Das empirisch zu bestimmende Verhältnis von Enträumlichung und Verräumlichung bildet einen der Gegenstände in diesem Band, der sich Phänomenen im Kontext von Grenzen und Grenzregionen zuwendet. Dafür leitend ist die Überlegung, dass die theoretische Kategorie ›Raum‹ im Zusammenhang mit Grenzverhandlungen in besonderer Weise herausgefordert ist; oder in anderen Worten: Hier lassen sich Prozesse der Ent- und Verräumlichung empirisch besonders gut beobachten. Bachmann-Medick (2006: 297) stützt diese Überlegung, wenn sie auf »Grenzen und Grenzüberschreitungen« als »herausgehobene[n] Forschungsfelder[n] des *spatial turn*« verweist. Eine der diesen Band durchziehenden Untersuchungsfragen ist damit jene nach den Raumkonstruktionen, die aus institutionellen, medialen und alltagskulturellen

Praktiken hervorgehen und im Zusammenhang stehen mit Prozessen der Grenz-ziehung, -überwindung und -ausdehnung.

Die dafür herangezogenen Raumbegriffe repräsentieren jeweils verschiedene analytische Zugänge zum ›Raum‹. Diese Vielfalt spiegelt sich in einschlägiger Literatur auch dort wider, wo das Verschwinden von Raum betont und dabei zumeist auf geographische Räume und Nationalstaaten Bezug genommen wird. Dort hingegen, wo von der Wiederkehr des Raums die Rede ist, wird sich neben dem physisch-materialen oder territorialen Raum zumeist auf eine relationale Raumfigur gestützt, die dann z.B. in sozialen, virtuellen oder transnationalen Räumen ihren Ausdruck findet (vgl. Schroer 2008: 135). Diese unterschiedlichen und auch innerhalb der Disziplinen kursierenden Raumtypen lassen bereits vermuten, dass eine allgemeingültige Bestimmung der Kategorie ›Raum‹ nicht möglich ist und dass für die Untersuchung von Raumproduktionen verschiedene Raumtypen zugleich mobilisiert werden (müssen). Im Folgenden werden daher zunächst zentrale Zugänge zum ›Raum‹ dargelegt und anschließend die in diesem Band gewählten Forschungsperspektiven näher vorgestellt.

2.2.1 Zugänge zum ›Raum‹

Mit Blick auf den Gegenstand ›Raum‹ wird zwischen unterschiedlichen Begrifflichkeiten und jeweils zu Grunde liegenden theoretischen Vorverständnissen unterschieden, die sich im Raumdiskurs jeweils spezifisch historisch entwickelt haben. Zunächst geht eine weit verbreitete Sichtweise der klassischen Geographie von einem Begriffsverständnis aus, das Raum *erstens* als materielle Substanz voraussetzt, ihm eine Wirkmächtigkeit auf die in ihm befindlichen Gegenstände zuschreibt und von einem Gebilde mit eigener Wesensart ausgeht. Dieses Raumverständnis hat seine Wurzeln im klassischen naturwissenschaftlichen Denken in der Tradition Isaac Newtons, nach der Raum als kausal wirksamer Behälter für alle natürlichen, stofflich-materiellen wie auch humanen Prozesse und Artefakte betrachtet wird. Für diese mechanistische Klassifizierung von Raum hat sich auch die Metapher des Containers eingebürgert. Aufbauend auf einer Reihe von kausal-analytischen Kurzschlüssen lag das Denken in den Kategorien des Container-Raums auch den im frühen 20. Jahrhundert entwickelten ersten humangeographischen Konzeptionen von Friedrich Ratzel und Alfred Hettner zugrunde. Die logische Verknüpfung von erdräumlichen Gegebenheiten mit einer jeweils spezifischen Konstitution von Gesellschaft wurde nicht viel später auf verhängnisvolle Weise Gegenstand der nationalsozialistischen Eroberungspolitik, die u.a. mit dem aus der Biologie entlehnten Kampfbegriff des Lebensraums und der These vom vermeintlichen ›Volk ohne Raum‹ begründet wurde. Ein derart essentialistisches, territorialisiertes Raumverständnis liegt auch heute noch vielen Ordnungskonzepten der raumbezogenen Planung zugrunde, auch wenn die Bindekräfte des Räumlichen sich längst verflüssigt haben und die Zirkulation von

Personen, Gütern, Kapital, Informationen, Politiken usw. die räumlich begründeten hierarchischen Ordnungsmuster nahezu obsolet gemacht haben.

Daneben versteht eine relationale Perspektive *zweitens* den Raum als Struktur bzw. als eine Abstraktion der Lagestrukturen der ihn konstituierenden physisch-materiellen Gegenstände. Dieses Raumverständnis hat seine Ursprünge noch in der abstrakten Konzeption von Geographie als einer Raumwissenschaft, die durch Walter Christallers Zentrale-Orte-Konzeption sowie die aufkommende quantitative Methodologie der Regionalwissenschaften und Geographie (insbesondere in den USA) vorangetrieben wurde. Während die ursprüngliche Annahme der Geographie als Kausalwissenschaft von der Erdoberfläche weiterhin vorausgesetzt wurde, konstituierte sich Raum nun als »Form der Ordnung des Nebeneinanders der Dinge über unterschiedliche Distanzen hinweg« (Werlen 2009: 150). Er wird demgemäß als eine »Konstellation von Gegebenheiten verstanden, die sich durch eine bestimmte Anordnungsstruktur und eine Vielzahl funktionaler Verknüpfungen bzw. Relationen auszeichnen« (ebd.), die dieser Struktur unterliegen. Während Raum insofern schon als Produkt von Beziehungssystemen, statt als quasi naturgemäßes Ergebnis von erdräumlichen Sachverhalten galt, wurde dieser Gegenstand zu jener Zeit noch im methodologischen Kategoriensystem der Raumwissenschaften zu erfassen und zu verstehen versucht, v.a. über die Identifikation von Kausalitäten und Gesetzmäßigkeiten, denen analytisch vorwiegend mit quantitativer Empirie und Modellbildung auf den Grund gegangen wurde. Erst in den 1990er und 2000er Jahren haben sich im relationalen Forschungsparadigma erweiterte Zugänge durchgesetzt; etwa solche, die die Konstitution und Organisation des Akteurshandelns oder die Rolle von Institutionen unterschiedlichster Art in den Blick genommen haben (vgl. z.B. Bathelt/Glückler 2012).

Im Zuge der weiteren Pluralisierung von Raumverständnissen im Kontext der kulturtheoretischen Wende wird Raum *drittens* als Bedeutung dort stark gemacht, wo v.a. Sinnzuschreibungen und -zuweisung in der Auseinandersetzung mit der physisch-materiellen Welt betrachtet werden. Grundsätzlich geht es darum, die Beziehung zwischen Raum und Gesellschaft neu zu bestimmen. Dies geschieht ontologisch durch eine strikte Trennung von physisch-materiellem, sozial-kulturellem und mentalem Raum, und epistemologisch durch eine Umkehrung des Verhältnisses von Raum und Gesellschaft. Raum wird im Sinne der Werlenschen Konzeption von Sozialgeographie als Manifestation gesellschaftlicher Strukturen (Regelungssysteme, Kommunikation, Politiken) sowie individueller Wahrnehmungen, Setzungen und Praktiken verstanden, die Raum ›produzieren‹ (siehe unten zu dieser zentralen Begrifflichkeit bei Lefebvre).

»Es ist dringend erforderlich, den Grundprinzipien der Moderne, auf denen spätmoderne Gesellschaften in vielerlei Hinsicht aufbauen, nicht nur in sozial-kultureller Beziehung, sondern – weiterführend – auch bezogen auf ein entsprechendes geographisches Weltbild konsequent Rechnung zu tragen. Das heißt, dass nicht mehr ein jedem Handeln vorausgehender Raum im Zentrum des Weltbildes stehen kann, sondern die handelnden, körper-

lichen Subjekte, die von ihrer erdräumlichen Position aus [...] ›Welt-Bindungen‹ [...] verwirklichen« (Werlen 2009: 153).

Auf diese Weise soll die traditionell starke Stellung von Raum im Sinne des oben genannten Container-Raums zugunsten der Analyse gesellschaftlicher Raumverhältnisse überwunden werden. Dabei wird Raum auch im metaphorischen Sinne unterschieden, wenn materielle Aspekte weitgehend ausgeblendet und Ordnungsstrukturen oder Beziehungen unter einen Oberbegriff gefasst werden.

2.2.2 Zugänge zu Raumkonstruktionen in diesem Band

Die Gesamtheit der hier genannten Zugänge erlaubt es, soziale Phänomene mit ihren physisch-materiellen Aspekten als relationales Beziehungsgeflecht zu betrachten, ebenso wie die in den Prozessen – die solche räumlichen Beziehungen hervorbringen – eingelagerten bzw. mobilisierten Bedeutungen. Diese beiden spezifischen Perspektiven auf Raum, die relational-beschreibende und die symbolisch-interpretative, werden in raumsensiblen Untersuchungen oft gemeinsam verhandelt und im Kontext der Grenze zumeist vor der ›Hintergrundfolie‹ einer territorialen nationalstaatlichen Ordnung gedacht. Diese wird dann zumeist dem Sozialen als ein Mosaik von Behälterräumen ›hinterlegt‹, welche aber konsequenterweise in relationaler und symbolischer Perspektive zu betrachten sind.

Die dargelegten Zugänge und ihre in vielen Untersuchungen oft nur ›mitgemeinten‹ und nicht explizierten Verknüpfungen befördern einen unscharfen Gebrauch der Kategorie ›Raum‹. Gleichzeitig aber bieten sie disziplinenübergreifend vielfältige Anknüpfungspunkte, auf denen nicht zuletzt die Konjunktur des *spatial turns* gründet und die auch in diesem Band nutzbar gemacht werden. Im Kontext der Grenze erweisen sich besonders die an Beziehungen und Bedeutungen orientierten Raumkonzepte als gewinnbringend. Sie helfen die Vorstellung der Wirkmächtigkeit von (nationalen) Container-Räumen – von der sich auch wissenschaftliches Denken oft nicht zu emanzipieren vermag – zu überwinden und die in grenzüberschreitenden Bezügen besonders sichtbar werdende Auflösung der vermeintlich ›natürlichen‹ Einheit von territorialem Raum und des ihm ›fest eingeschriebenen‹ sozialen Raums zu untersuchen. Die verschiedenen Raumkonzepte helfen also, die hier unterstellte ›Verschachtelung‹ von Raumtypen und die zu untersuchenden Prozesse ihrer ›Entschachtelung‹ analytisch zu entschlüsseln und empirisch in den Blick zu nehmen. Daher geht es in diesem Band nicht darum, die Vielfalt der Raumbegriffe zugunsten eines Modells aufzulösen, sondern ihre Pluralität und die mit ihnen verknüpften Zugänge produktiv zu nutzen. Demfolgend wird in den Fallstudien versucht, jeweils »den Einzelfall [zu] berücksichtigen und sich dabei der theoretischen Vielfalt, Raum zu denken, [zu] bedienen« (Kajetzke/Schroer 2010: 203).

Dieser multiperspektivische Zugang zum Raum ist nicht neu, sondern wird und wurde von verschiedenen Autoren praktiziert. Für diese stellvertretend kann

der oben erwähnte französische Sozialphilosoph Henri Lefebvre stehen. Er fasst Raum als einen sozial hergestellten und koppelt den Prozess seiner Produktion an gesellschaftstheoretische Fragestellungen (vgl. Lefebvre 1991); er unterscheidet zwischen drei Raumformanten: (1) Die räumliche Praxis (*pratique spatiale*), die einen materiell wahrgenommenen Raum (*l'espace perçu*) im Zuge des Alltagshandelns hervorbringt; (2) die Repräsentation von Raum (*représentation de l'espace*) im Zuge von machtvollen Praktiken, die einen Raum des Wissens, der Zeichen und der Codes (*l'espace conçu*) erzeugen und (3) der Raum der Repräsentation (*espace de représentation*) der erlebenden Subjekte, die einen er-/gelebten Raum (*l'espace vécu*) in symbolischer Hinsicht produzieren. Ohne auf das Werk Lefebvres weiter eingehen zu können, ist hier das Anliegen zu unterstreichen, physischen und sozialen Raum zugunsten einer Praxisperspektive zusammenzudenken, das empirische Zusammenwirken verschiedener Raumkonzeptionen zu entschlüsseln, die Rolle des (menschlichen) Körpers für Raumkonstruktionen zu betonen und eine Kontingenz- bzw. Prozessperspektive auf Raum einzunehmen (vgl. Kajetke/Schroer 2010: 196).

Auch Michel de Certeau verfolgt diese Anliegen, wenn er die Unterscheidung zwischen Ort (*lieu*) als ›objektive‹ physisch-materielle Welt und Raum (*espace*) als eine mit Bedeutung ›überzogene‹ Materialität einführt (vgl. de Certeau 1997). Der französische Soziologe fokussiert auf sogenannte Ortspraktiken (*pratiques de lieu*), die den Umgang mit Orten bezeichnen und in Raumproduktion münden. Ortspraktiken stehen dann dafür, wie Individuen sich die physisch-materielle Umwelt aneignen bzw. ihr Sinn verleihen. Die vielzitierte Textstelle, eine Straße verwandele sich erst durch einen Gehenden in einen Raum (vgl. de Certeau 2006: 345), soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass sich Orte auch über Erzählungen und über die mit ihnen verbundenen Sinnzuweisungen in Räume ›verwandeln‹. Auch de Certeau schlägt also eine praxistheoretische Brücke zwischen physischem und sozialem Raum; er entwirft Raum aber explizit als eine in Zeit und Bewegung eingelassene soziale Produktion, die als topologische Struktur wiedergegeben und an das relationale Raumkonzept rückgebunden werden kann.

Der Ansatz der »medialen Identitätsräume« (Hipfl 2004: 16ff.) folgt epistemologisch Lefebvre und de Certeau; Codes und Repräsentationen sowie der metaphorische Raumbegriff spielen bei Brigitte Hipfl aber eine herausgehobene Rolle. Die Medien- und Kulturwissenschaftlerin geht davon aus, dass »Medien, Identität und Raum untrennbar miteinander verknüpft sind und sich gegenseitig konstituieren« (Hipfl 2004: 16). Vor diesem Hintergrund unterscheidet sie die (1) Produktion geopolitischer Räume, die über Berichterstattungen bzw. die dort eingelagerten Bedeutungszuweisungen und Differenzierungen hervorgebracht werden. Ihr geht es somit um ›imaginative Geographien‹ (vgl. Said 1978), die Identitäten konstruieren und mit dem Begriff der ›imaginierten Gemeinschaften‹ (vgl. Anderson 2006) in Verbindung gebracht werden können. Daneben fasst Hipfl Medien selbst als Räume, und zwar als (2) semiotische Räume, ›in‹ denen sich Identitätsformierungen anhand der dort vollzogenen Differenzierungen,

Grenzüberschreitungen, Ein- und Ausschlüsse beobachten lassen. Schließlich eröffnet Hipfl (2004) einen analytischen Zugang, der auf die Rezeption von Medien abstellt. Mit dem Konzept der (3) Zwischen-Räume, die in der Interaktion von Medien und Rezipienten entstehen, soll der Blick einerseits auf die medial vermittelten Identitätsangebote (der semiotischen Räume) gelenkt werden, andererseits aber v.a. auf ihre Umdeutungen bzw. kontingenten Aneignungen, die nicht in den Medien selbst, sondern im Verhältnis zwischen Medien und Rezipienten angelegt sind. Auch wenn Hipfl (2004) eine andere Trialektik der Raumtypen als Lefebvre entwickelt, gelingt es ihr, die Pluralität des Raumbegriffs zu nutzen, um gesellschaftliche Produktionen von Räumen und Identitäten weitgreifend zu erfassen und analytisch zugänglich zu machen.

Diese Beispiele, ›Raum‹ vielfältig zu denken und produktiv zu wenden, gehen von der sozialen Bedingtheit und Prozesshaftigkeit von Räumen aus. Für ihre Untersuchung werden nicht die Räume ›als solche‹, sondern die Praktiken ihrer Hervorbringung mit den jeweils beteiligten Subjekten, Körpern, Artefakten, Weltbildern, Bedeutungen und Machtverhältnissen betrachtet. Diese »methodische Untersuchungseinstellung« (Bachmann-Medick 2006: 303) – *ausgehend* und *entlang* von sozialen Praktiken und ihren Materialisierungen – lässt sich übertragen auf verschiedene Formen der Raumkonstruktionen, die sich allerdings empirisch oft überlagern. Sprachlich-kommunikative Raumkonstruktionen (z.B. imaginative Geographien, semiotische Räume, *l'espace conçu*) sind eher über diskurs- und zeichentheoretischen Ansätze zugänglich, um raumbezogene Semantisierungen und ihre performativen Techniken der Zuweisung und Repräsentation aufzudecken. Alltagspraktische Raumkonstruktionen (z.B. *l'espace vécu*, *les espaces/pratiques de lieu*) werden eher über praxistheoretische Zugänge rekonstruierbar, die sich den alltäglichen Geographien der Subjekte als topologische Strukturen und symbolische Verräumlichungen zuwenden. Für beide Formen der Raumproduktion zentral sind Relationen bzw. Topologien sowie die auf die physisch-materielle Welt bezogenen Sinnzuschreibungen und -deutungen, die wiederum Aussagen ermöglichen über Identitätskonstruktionen. Denn während Unterscheidungen, Relationen, das ›Sprechen‹ von einem Innen/Außen (raumbezogene) Differenzsetzungen anzeigen, geben diese gleichzeitig Auskunft über (Selbst-)Positionierungen und damit über Identitäten.

Daran anknüpfend bildet die Bedeutungsebene und die Kontingenz von Räumen bzw. Identitäten ein Leitthema in diesem Band. Unterschieden wird zwischen drei Untersuchungsperspektiven, die unter Rückgriff auf unterschiedliche Raumkonzepte in den folgenden Kapiteln entwickelt werden, sich dort aber ebenso überlagern. Es handelt sich um (1) eine machtkritische Perspektive auf Raum, die sich besonders Politiken und Normierungen zuwendet, die in Raumkonstruktion wirksam und verhandelt werden; um (2) eine an Medien orientierte Perspektive auf Raum, die diese als Konstrukteure und Projektionsflächen versteht, ebenso wie hier Medien selbst als Räume in den Blick geraten und um (3) eine subjektzentrierte Perspektive, die Raumkonstruktionen im Zuge alltagskulturel-

ler Praktiken untersucht. Diese Perspektiven fokussieren z.T. auf unterschiedliche Gegenstände, jedoch stets auf die Konstruktionsprozesse von Räumen ohne dem Denken in vorgängig gesetzten Raumkategorien aufzusitzen.

Die *machtkritische Perspektive auf Raumkonstruktionen* durchzieht diesen Band insgesamt, insbesondere Kapitel 3. Ausgangspunkt dort ist die Annahme, dass Räume mehr oder weniger offensichtlich von Herrschafts- und Machtverhältnissen, genauer von Politiken und Normierungen, geprägt sind. Um diese offenzulegen, werden die in Raumkonstruktionen angelegten Differenzierungen, Bedeutungszuweisungen, Hierarchisierungen und andere Techniken der Machtübung untersucht. Dabei wird u.a. an die Überlegungen von Julia Lossau (2004) und von Michel Foucault (1976) angeknüpft.

Lossau (2004) untersucht in ihren Arbeiten Anfang der 2000er Jahre, die eher den sprachlich-kommunikativen Raumkonstruktionen zuzurechnen sind, inwiefern Soziales über Praktiken der Verortung bzw. über symbolische Verräumlichungen naturalisiert wird. Ihre Überlegungen basieren im Anschluss an Said (1978) auf einem konstruktivistischen Raumverständnis, d.h. dass Wirklichkeit immer »erst [entsteht] durch kontinuierliche Bedeutungszuweisungen; durch Sprechen oder Schreiben« und dass die dafür verwendeten Repräsentationen »immer auch in Fragen nach Macht und Herrschaft eingelassen sind« (Lossau 2003: 104). Repräsentationsarbeit – als performative Praktik der Raumkonstruktion – ist somit immer gekoppelt an eine »Politik der Verortung« (Lossau 2002). Eine machtkritische Perspektive auf Raum einzunehmen bedeutet dann zu hinterfragen, wer was wie repräsentiert bzw. »verortet« und zu welchem Zweck. Die Analysearbeit stellt daher weniger auf die in räumlichen Konstruktionen verwendeten Gegenstände ab, sondern darauf, »auf welche Art und Weise diese Gegenstände [...] betrachtet und damit (re-)produziert werden« (Lossau 2003: 110).

Eine andere aber ähnlich gelagerte Perspektive entwickelt Foucault, der sich stärker alltagspraktischen Raumkonstruktionen zuwendet. Dafür stehen zunächst Architekturen als Steuerungsmedien, die über ihre Dispositionen und Materialitäten Lenkungseffekte erzeugen, d.h. Techniken der Macht, mit denen sich Körper und kulturelle Praktiken anordnen und beherrschen lassen (vgl. Foucault 1976). Demfolgend kann dann nach den Territorialisierungsstrategien von Architektur oder – wie z.T. in Kapitel 3 – noch grundsätzlicher danach gefragt werden, »welche Funktionen Raumproduktionen bei der Steuerung von Bevölkerung erfüllen und wie sich durch Territorialisieren und Zonieren menschliches Handeln und gesellschaftliche Teilhabe lenken lässt« (Schreiber 2009: 202). Daneben ermöglicht Foucault dort eine machtkritische Perspektive, wo alltagskulturelle Praktiken als Kristallisationspunkte von Raumkonstruktionen betrachtet werden. Das analytische Augenmerk richtet sich dann erst in einem zweiten Schritt auf die jeweils hervorgebrachten Raumfiguren, zunächst stehen die die Raumpraktiken mehr oder weniger »anleitenden« Subjektivierungen und Subjektivierungen im Zentrum. Diese können anhand von alltagskulturellen Logiken auf Subjektebene untersucht werden, die sich in sozialen Praktiken und

den dort hervorgebrachten räumlichen Verhältnissen manifestieren (vgl. Kapitel 5). Aus dem Blickwinkel der Subjektivationen können – ähnlich wie im Konzept der »Politik der Verortung« (Lossau 2002) – raumbezogene Repräsentationen auf symbolische Aufladung und Codierung befragt werden (vgl. Kapitel 3 und 4). Mit dem Ansatz der Gouvernamentalität stellt Foucault ein gewinnbringendes Instrument bereit, um Raumkonstruktionen machtkritisch und über unterschiedliche Zugriffe zu untersuchen.

Die an *Medien orientierte Perspektive auf Raumkonstruktionen* in diesem Band schreibt sich weitgehend in das Forschungshandeln im Kontext des *topographical turn* (vgl. Wagner 2010; Weigel 2002) ein. Damit wird sowohl die Untersuchung von raumkonstitutiven Codierungen und Repräsentationstechniken in kulturellen Medien als auch die semiotische Lesart von physisch-materiellen Räumen bezeichnet. Für solche »topographischen Lektüren« sind raumbildende Konstruktionsmechanismen zentral, die der Literaturwissenschaftler Edward W. Said mit dem oben erwähnten Konzept der »imaginativen Geographien« (vgl. Said 1978) thematisiert. In seinen Arbeiten rekonstruiert er u.a. den Orient-Diskurs des Westens und zeigt auf, wie der dort konstruierte Andere für die koloniale Expansion des Westens instrumentalisiert wird; oder in anderen Worten: »wie aus imaginierten Geographien machtvolle Instrumente zur Herrschaftsausübung und zur Umgestaltung auch des physisch-materiellen Raums werden konnten« (Döring 2010: 96). Neben den machtkritischen Aspekten geht es hier v.a. um die performative Dimension medial-diskursiver Praktiken, genauer gesagt um symbolische Verfahren der Bedeutungszuweisung und -repräsentation, über die räumliche Verhältnisse und Identitäten hergestellt werden. Birgit Neumanns (2009: 118) Lektüre von Said stellt dies deutlich heraus: »So haben die Akte der Grenzziehung die Funktion, heterogene Räume zunehmend zu vereinheitlichen und binär strukturierte Räume zu schaffen, die in den Dienst der selbstaffirmativen Separation des Eigenen und Fremden gestellt werden können.«

Auch die Sozialgeographinnen Annegret Harendt und Dana Sprunk (2011) untersuchen verräumlichende Praktiken unter performativen Gesichtspunkten, und zwar im Kontext von Medienberichterstattungen. Dafür entwickeln sie unter Rückgriff auf literaturwissenschaftliche Termini die Begriffe des »erzählten Raums« und »Erzählraums« und versuchen so zwei – zwar analytisch trennbare, aber in ihrer Wirkungsweise verschränkte – Dimensionen von imaginativen Geographien herauszustellen. Beim »erzählten Raum« fokussieren sie auf das Gesagte und damit auf raumbezogene Codierungen; beim »Erzählraum« gerät das Gezeigte und damit die »Bühne« und Materialität der Rauminszenierung in den Blick. Mit Letzterem wird ein zusätzlicher Aspekt medialer Raumproduktionen erschlossen, ergänzt er doch die Frage nach den symbolischen Ordnungen um jene nach der *mise en scène* von Rauminszenierungen.

Daneben werden kulturelle Medien in diesem Band selbst als Räume betrachtet. Dafür wird u.a. der Begriff des Zwischenraums (*Interstitium*) genutzt,¹¹ der sowohl zur Bezeichnung von physisch-materiellen Arrangements als auch symbolisch-metaphorisch gebraucht wird. Zwar betont er weniger den Aspekt der Machtasymmetrien, gleichwohl schließt er an postkoloniales Denken an, wenn Zwischenräume in Kapitel 4 den Gegenentwurf zu binären Logiken bilden und die Aufhebungen von Grenzziehungen konstitutiv werden. Zwischenräume stehen dann für Zonen der Grenzüberschreitung und Infragestellung, in denen eine produktiv-kreative Verhandlung von Differenzen stattfindet und das Eigene neben dem Fremden oder das Private neben dem Öffentlichen besteht.

Die *subjektzentrierte Perspektive auf Raum* in diesem Band wendet sich alltagskulturellen Praktiken und den dort hervorgebrachten Raumproduktionen zu. Wie oben erwähnt, sind diese über praxis- bzw. handlungstheoretische Zugänge rekonstruierbar. Anknüpfungspunkt dafür ist hier der Ansatz der »alltäglichen Regionalisierungen« (Werlen 1997a), der »auf die menschliche Praxis unter besonderer Berücksichtigung der räumlichen Bedingungen der materiellen Medien des Handelns, ihrer sozialen Interpretation und Bedeutung« (Werlen 2007a: 66) fokussiert. Werlen nimmt demnach die Praktiken der Subjekte zum Ausgangspunkt, um alltäglich inszenierte Geographien zu untersuchen. Analytisch betrachtet geht es dabei um Objektkonstellationen bzw. Beziehungsstrukturen zwischen Artefakten und Körpern, die von Subjekten in sozialen Praktiken hergestellt werden (Relationierungen). Daneben geht es um Sinnzuschreibungen und -deutungen, die in soziale Praktiken einfließen, sich in Repräsentationen verdichten und wiederum sozial wirksam werden. Beide Aspekte – sowohl das beobachtbare und relationierende Handeln als auch die sinnhaften Prozesse – beziehen sich auf die physisch-materielle Welt. Raum wird dann als ein begriffliches Mittel verstanden, das in relational-beschreibender Hinsicht »die unterschiedlichen Relationierungen der körperlichen Subjekte mit anderen physisch-materiellen Gegebenheiten [...] zum Ausdruck« (Werlen 1997b: 10) bringt. In symbolisch-interpretativer Hinsicht repräsentiert es die im Zuge von Relationierungen hervorgebrachten Sinnzuschreibungen und -deutungen der Subjekte.

Für die Untersuchung von Raumkonstruktionen im Kontext der Grenze ist dieser Zugang grundsätzlich geeignet, überwindet er doch die Vorstellung von wirkmächtigen Container-Räumen zugunsten einer relationalen und bedeutungsorientierten Perspektive auf Raum. Allerdings schränkt der zugrunde gelegte Handlungsbegriff die Analyse von Raumpraktiken in grenzüberschreitenden Bezügen ein. Werlen (2008: 282) fasst das *Doing Space* als eine »Tätigkeit im Sinne eines intentionalen Aktes«, womit er Intentionen und Zwecke ins Blickfeld führt, auf welche die Subjekte ihre Tätigkeiten ausrichten. Dieser Prozess orientiert sich »mehr oder weniger bewusst an einem intersubjektiven [...] Bedeutungs-

11 | Dieser überschneidet sich nur teilweise mit dem oben genannten Begriff des Zwischen-Raums von Hipfl (2004).

zusammenhang« im Sinne eines »gesellschaftlich und kulturell vorbereitete[n] Orientierungsraster[s]«, das »unabhängig vom einzelnen Handelnden besteht« (Werlen 2008: 287). Dieses Verständnis von alltäglichen Praktiken folgt einer Zweck- und Regelorientierung und knüpft damit an klassische Ansätze der Handlungserklärung an, die im Kontext der Grenze allerdings nur bedingt greifen. Denn sie operieren *erstens* mit rationalen Handlungsorientierungen (*homo oeconomicus*), mit normativ-kollektiven Konsens über (il-)legitimes Handeln (*homo sociologicus*) sowie mit intersubjektiv und stabil gedachten Wissensordnungen (*homo significans*); *zweitens* blenden sie das beobachtbare körperliche Handeln und seine Materialisierungen aus (vgl. Reckwitz 2003). Die Analyse von alltagskulturellen Praktiken in diesem Band, insbesondere in Kapitel 5, fordert aber raumtheoretische Anschlüsse ein (via Körper, Artefakte und ihrer Relationierungen), ebenso wie in grenzüberschreitenden Bezügen weniger eine rationale Abwägung und Erwartbarkeit der Zielerreichung, eine Intersubjektivität als »soziales Schmiermittel« oder eine »ordentliche« Ausführung von (wo auch immer) gültigen Regel- und Symbolsysteme unterstellt werden kann. Im Kontext der Grenze sind alltagskulturelle Praktiken vielmehr von Diskontinuitäten, interpretativen Unbestimmtheiten und Ambivalenzen geprägt (vgl. Boeckler 2012: 48), die mit einem geeigneten Praktikenbegriff – als Kristallisationspunkt von Räumen – zu fassen sind.

Hier sind es die praxeologisch orientierten Ansätze (z.B. Pierre Bourdieu, Anthony Giddens, Theodore Schatzki, Bruno Latour, Andreas Reckwitz), die – mit ihren jeweils spezifischen Ausrichtungen – eine Perspektive auf menschliche Aktivitäten entwickeln, die kulturelle Kontingenz und die körperliche Auseinandersetzung mit der sozialen und physisch-materialen Welt gleichermaßen berücksichtigt. Sie verstehen soziale Praktiken als körperliche Darstellungen und sinnhafte Verstehensleistungen, die durch implizites Wissen zusammengehalten werden und im Zusammenspiel stehen mit Artefakten und natürlichen Dingen (vgl. Moebius 2008: 59 und 61). Das hier angesprochene Wissen, d.h. die Sinndeutungen und -zuschreibungen, besitzt außerdem weder eine übersubjektive Existenz, noch ist es im Bewusstsein des *homo in praxi* »eingelagert«. Vielmehr wird es dem praktischen Vollzugsgeschehen zugeordnet, wo es hervorgebracht wird und den Rahmen dafür bildet, »wie konkrete Dinge in einer Praktik zu interpretieren und [...] praktisch zu handhaben sind« (Reckwitz 2010: 193). Demfolgend geht es praxeologischen Ansätzen weder um die normative Abgestimmtheit von Handlungen, noch um die Intersubjektivität kultureller Codes, sondern in erster Linie um die körperlichen Vollzüge von Praktiken, die Artefakte konzeptionell einbeziehen und in denen Sinnzuschreibungen und -deutungen auf nicht zwangsläufig voraussehbare Weise (re-)produziert werden (vgl. Abschnitt 5.1). Die Verschneidung der praxeologischen Sichtweise auf menschliche Aktivitäten mit dem Ansatz der »alltäglichen Regionalisierungen« (Werlen 1997a) eröffnet geeignete Zugänge für die subjektzentrierte Untersuchung von Raumkonstruktionen im Kontext der Grenze (vgl. Wille i.E.). Denn über die Betrachtung von Praktiken in ihrem unmittelbaren Vollzug werden kontingente Sinndeutungen und

-zuschreibungen als symbolisch-interpretative Dimension von Räumen greifbar, ebenso wie die an sozialen Praktiken beteiligten Körper und Artefakte die relational-beschreibende Dimension von Räumen empirisch handhabbar machen.

Die vorgestellten Perspektiven auf Raumkonstruktionen und die damit möglichen Zugänge ihrer Untersuchung werden in diesem Band gegenstandsbezogen angepasst, weiterentwickelt und empirisch rückgebunden. Damit ›materialisiert sich einerseits die dargelegte Pluralität des Raumbegriffs, andererseits wird dieser in den einzelnen Fallstudien mit den ›benachbarten‹ Themenfeldern der Identitäten und Grenzen verknüpft. Ausgangspunkt ist dabei stets das soziale Moment des *Doing*, das in institutionelle, mediale und alltagskulturelle Praktiken übersetzt und in einer machtkritischen und performativen Dimension untersucht wird.

2.3 IDENTIFIKATIONS- UND IDENTIFIZIERUNGSPROZESSE

Sonja Kmec und Rachel Reckinger

Wenn die Veröffentlichung zweier Handbücher (vgl. Wetherell/Mohanty 2010; Elliott 2011) sich als Indiz werten lässt, so ist die Identitätsforschung im Begriff, sich als disziplinenübergreifendes Forschungsfeld zu etablieren. Frühe Kritiker/-innen dieses Forschungsgebiets hatten grundlegende Einwände gegen den Begriff der ›Identität‹, hauptsächlich aufgrund des semantischen Bezugs zu Gleichheit (mit sich selber identisch sein, oder, im Falle kollektiver Identität, mit jemand anderem identisch sein) und seiner Funktion der Dominanz *über* und Ausgrenzung *von* ›anderen‹, wie auch aufgrund der implizierten Negierung der Bedingtheit und Heterogenität des individuellen Selbstverständnisses. Zwischenzeitlich wurde der Identitätsbegriff aber neu gefasst, wobei solche Kritik einbezogen wurde (vgl. Renn/Straub 2002: 12). Heutzutage verstehen die meisten Identitätstheoretiker/-innen unter ›Identität‹ einen kontinuierlichen, stets vorläufigen und ergebnisoffenen, aber ambivalenten Prozess der Selbstdefinierung – wie der Begriff ›Identitätsarbeit‹ (vgl. Keupp et al. 2006) nahelegt –, geformt in sozialen (Inter-)Aktionen und vermittelt über Diskurs und Wissen:

»Die Person, aufgefasst als das konkrete Individuum, als das sich das Ich immer wieder neu, nicht abschließbar und niemals frei von der Intervention und gegebenenfalls von der Bestätigung durch andere, schließlich im Medium der öffentlichen Sprache ›versteh‹, ist auf Identität bezogen, nicht unmittelbar auf sich als das mit dem Ich Identische [...]« (Renn/Straub 2002: 11).

Im Vordergrund steht somit der ›Abstand zwischen dem Ich, das zu etwas ein Verhältnis unterhält, und dem Ich, das in diesem Verhältnis als das Etwas fungiert‹ (ebd.: 10f.). Die Untersuchung dieses ›Abstandes‹ lässt sich nur im Bezug

2.5 LITERATUR

- Abels, Heinz (2006): Identität. Über die Entstehung des Gedankens, dass der Mensch ein Individuum ist, den nicht leicht zu verwirklichenden Anspruch auf Individualität und die Tatsache, dass Identität in Zeiten der Individualisierung von der Hand in den Mund lebt, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften.
- Albert, Mathias/Brock, Lothar (1996): »Debordering the World of States. New Spaces in International Relations«, in: *New Political Science* 18/1, S. 69-106.
- Allmendinger, Phil/Haughton, Graham (2009): »Soft Spaces, Fuzzy Boundaries, and Metagovernance: The New Spatial Planning in the Thames Gateway«, in: *Environment and Planning A* 41, S. 617-633.
- Anderson, Benedict (2006 [1983]): *Imagined Communities: Reflections on the Origin and Spread of Nationalism*, London/New York: Verso.
- Audehm, Kathrin/Velten, Hans Rudolf (2007): »Einleitung«, in: Kathrin Audehm/Hans Rudolf Velten (Hg.), *Transgression – Hybridisierung – Differenzierung. Zur Performativität von Grenzen in Sprache, Kultur und Gesellschaft (= Scenae, Band 4)*, Freiburg i.Br./Berlin/Wien: Rombach, S. 9-40.
- Avanza, Martina/Laferté, Gilles (2005): »Dépasser la >construction des identités<? Identification, image sociale, appartenance«, in: *Genèses* 61, S. 134-152.
- Bachmann-Medick, Doris (2006): *Cultural Turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek: Rowohlt.
- Bathelt, Harald/Glückler, Johannes (2012): *Wirtschaftsgeographie: Ökonomische Beziehungen in räumlicher Perspektive*, Stuttgart: UTB.
- Beck, Ulrich/Giddens, Anthony/Lash, Scott (1994): *Reflexive Modernization: Politics, Tradition and Aesthetics in the Modern Social Order*, Stanford: Stanford University Press.
- Beck, Ulrich/Beck-Gernsheim, Elisabeth (2001): *Individualization: Institutionalized Individualism and Its Social and Political Consequences*, London/Thousand Oaks: Sage.
- Benjamin, Walter (1991): *Das Passagenwerk. Gesammelte Schriften, Band 5*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Beetham, Gwendolyn/Fernández, Melissa (2010): »Inter/Trans/Post-Disciplinarity: Explorations of Encounters across Disciplines«, in: *Graduate Journal of Social Science* 7, S. 7-13.
- Boeckler, Marc (2012): »Borderlands«, in: Nadine Marquardt/Verena Schreiber (Hg.), *Ortsregister. Ein Glossar zu Räumen der Gegenwart*, Bielefeld: transcript, S. 44-49.
- Böckler, Stefan (2007): »Grenze und frontier: Zur Begriffs- und Sozialgeschichte zweier Schließungsparadigmen der Moderne«, in: Petra Deger/Robert Hettlage (Hg.), *Der europäische Raum. Die Konstruktion europäischer Grenzen*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 25-48.

- Bourdieu, Pierre (1972): *Esquisse d'une théorie de la pratique. Précédé de trois études d'ethnologie kabyle*, Paris: Seuil.
- Brubaker, Rogers (2001): »Au-delà de l'identité«, in: *Actes de la recherche en sciences sociales* 139, S. 66-85.
- Bühler, Benjamin (2012): »Grenze. Zur Wort- und Theoriegeschichte«, in: *Trajekte* 24, S. 31-34.
- Butler, Judith (1991 [engl. Original 1990]): *Das Unbehagen der Geschlechter*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Butler, Judith (2008a [1990]): »Bodily Inscriptions, Performative Subversions«, in: Sara Salih (Hg.), *The Judith Butler Reader*, 7. Aufl., Oxford: Blackwell, S. 90-118.
- Butler, Judith (2008b [1990]): »Imitation and Gender Insubordination«, in: Sara Salih (Hg.), *The Judith Butler Reader*, 7. Aufl., Oxford: Blackwell, S. 119-137.
- de Certeau, Michel (2006): »Praktiken im Raum«, in: Jörg Dünne/Stephan Günzel (Hg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 343-353.
- de Certeau, Michel (1997): *The Practice of Everyday Life*, Berkeley/Los Angeles: University of California Press.
- Chaffee, Daniel (2011): »Reflexive Identities«, in: Anthony Elliott (Hg.), *Routledge Handbook of Identity Studies*, London/New York: Routledge, S. 100-111.
- Derrida, Jacques (1992 [franz. Original 1978]): *Die Wahrheit in der Malerei*, Wien: Passagen.
- Derrida, Jacques (1999 [franz. Original 1968]): »Die Différance«, in: Peter Engelmann (Hg.), *Jacques Derrida. Randgänge der Philosophie*, Wien: Passagen, S. 31-56.
- Després, Carole/Lawrence, Roderick J. (2004): »Introduction«, in: *Futures* 36, S. 397-405.
- Döring, Jörg (2010): »Spatial Turn«, in: Stephan Günzel (Hg.), *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart: Metzler, S. 90-99.
- Eigmüller, Monika (2006): »Der duale Charakter der Grenze. Bedingungen einer aktuellen Grenztheorie«, in: Monika Eigmüller/Georg Vobruba (Hg.), *Grenzsoziologie. Die politische Strukturierung des Raums*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 55-73.
- Elliott, Anthony (Hg.) (2011): *Routledge Handbook of Identity Studies*, London/New York: Routledge.
- Emirbayer, Mustafa (1997): »Manifesto for a Relational Sociology«, in: *American Journal of Sociology* 103/2, S. 281-317.
- Elias, Norbert (1986): »Figuration«, in: Bernhard Schäfers (Hg.), *Grundbegriffe der Soziologie*, Opladen: Leske + Budrich, S. 88-91.
- Faber, Richard/Naumann, Barbara (Hg.) (1995): *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*, Würzburg: Königshausen & Neumann.
- Fischer-Lichte, Erika (2005): »Grenze oder Schwelle? Zum Verhältnis von Kunst und Leben«, in: *Sprache und Literatur* 36, S. 3-14.

- Flusser, Vilém (1996): *Zwiegespräche. Interviews 1967-1991*, Göttingen: European Photography.
- Flusser, Vilém (2009): *Kommunikologie weiter denken. Die Bochumer Vorlesungen*, Frankfurt a.M.: Fischer.
- Foucault, Michel (1976): *Überwachen und Strafen. Die Geburt des Gefängnisses*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Foucault, Michel (2001 [1963]): »Vorrede zur Überschreitung«, in: Michel Foucault. *Schriften in vier Bänden. Dits et Ecrits*. Band IV: 1980-1988, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 320-342.
- van Gennep, Arnold (2005 [franz. Original 1909]): *Übergangsriten*, Frankfurt a.M.: Campus.
- Giddens, Anthony (1991): *Modernity and Self-Identity: Self and Society in the Late Modern Age*, Cambridge: Polity Press.
- Goffman, Erving (1980 [1974]): *Rahmen-Analyse. Ein Versuch über die Organisation von Alltagserfahrung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp.
- Goffman, Erving (2003): *Wir alle spielen Theater*, München: Piper.
- Graumann, Carl Friedrich (1983): »On Multiple Identities«, in: *International Social Science Journal* 35, S. 309-321.
- Greverus, Ina-Maria (1995): *Die Anderen und Ich*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Guldin, Rainer (2011): »Ineinander greifende graue Zonen. Vilém Flussers Bestimmung der Grenze als Ort der Begegnung«, in: Christoph Kleinschmidt/Christine Hewel (Hg.), *Topographien der Grenze. Verortungen einer kulturellen, politischen und ästhetischen Kategorie*, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 39-48.
- Halpern, Catherine (2009): *Identité(s). L'individu, le groupe, la société*, Paris: Editions Sciences Humaines.
- Han, Sam (2011): »The Fragmentation of Identity Theories«, in: Anthony Elliott (Hg.), *Routledge Handbook of Identity Studies*, London/New York: Routledge, S. 83-99.
- Harendt, Annegret/Sprunk, Dana (2011): »Erzählter Raum und Erzählraum: (Kultur-)Raumkonstruktion zwischen Diskurs und Performanz«, in: *Social Geography* 6, S. 15-27.
- Hark, Sabine (2005): »Inter/Disziplinarität. Gender Studies Revisited«, in: Heike Kahlert/Barbara Thiessen/Ines Weller (Hg.), *Quer denken – Strukturen verändern. Gender Studies zwischen Disziplinen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 61-89.
- Heckhausen, Heinz (1987): »Interdisziplinäre Forschung zwischen Intra-, Multi- und Chimären-Disziplinarität«, in: Jürgen Kocka (Hg.), *Interdisziplinarität: Praxis – Herausforderung – Ideologie*. Berlin: Suhrkamp, S. 129-145.
- Hipfl, Brigitte (2004): »Mediale Identitätsräume. Skizzen zu einem »spatial turn« in der Medien- und Kommunikationswissenschaft«, in: Brigitte Hipfl/Elisa

- beth Klaus/Uta Scheer (Hg.), *Identitätsräume. Nation, Körper und Geschlecht in den Medien. Eine Topografie*, Bielefeld: transcript, S. 16-50.
- van Houtum, Henk/van Naerssen, Ton (2002): »Bordering, Ordering and Othering«, in: *Journal of Economic and Social Geography* 93/2, S. 125-136.
- IPSE (2010) (Hg.): *Doing Identity in Luxemburg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus*. Bielefeld: transcript.
- Jungert, Michael (2010): »Was zwischen wem und warum eigentlich? Grundsätzliche Fragen der Interdisziplinarität«, in: Michael Jungert/Elsa Romfeld/Thomas Sukopp/Uwe Voigt (Hg.), *Interdisziplinarität. Theorie, Praxis, Probleme*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 1-11.
- Kajetzke, Laura/Schroer, Markus (2010): »Sozialer Raum: Verräumlichung«, in: Stephan Günzel (Hg.), *Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch*, Stuttgart: Metzler, S. 192-203.
- Kalscheuer, Britta (2005): »Die raum-zeitliche Ordnung des Transdifferen-ten«, in: Lars Allolio-Näcke/Britta Kalscheuer/Arne Manzeschke (Hg.), *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 68-85.
- Kaufmann, Stefan/Bröckling, Ulrich/Horn, Eva (2002): »Einleitung«, in: Stefan Kaufmann/Ulrich Bröckling/Eva Horn (Hg.), *Grenzverletzer. Von Schmugglern, Spionen und anderen subversiven Gestalten*, Berlin: Kulturverlag Kadmos, S. 7-22.
- Keupp, Heiner/Ahbe, Thomas/Gmür, Wolfgang/Höfer, Renate/Mitzscherlich, Beate/Kraus, Wolfgang/Straus, Florian (2006): *Identitätskonstruktionen. Das Patchwork der Identitäten in der Spätmoderne*, Reinbek bei Hamburg: Rowohlt.
- Krappmann, Lothar (2005): *Soziologische Dimensionen der Identität. Strukturelle Bedingungen für die Teilnahme an Interaktionsprozessen*, Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lahire, Bernhard (1998): *L'homme pluriel. Les ressorts de l'action*, Paris: Nathan.
- Lamping, Dieter (2001): *Über Grenzen – eine literarische Topographie*, Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Lask, Tomke (2002): »Wir waren doch immer Freunde in der Schule«. *Einführung in die Anthropologie der Grenzräume – Europäisches Grenzverständnis am Beispiel Leidingens, Saarbrücken: Röhrig*.
- Lefebvre, Henri (1991): *The Production of Space*, Oxford: Blackwell.
- Lévy, Jacques (2003a): »Cospatialité«, in: Jacques Lévy/Michel Lussault (Hg.), *Dictionnaire de la géographie*, Paris: Belin, S. 212-214.
- Lévy, Jacques (2003b): »Emboîtement«, in: Jacques Lévy/Michel Lussault (Hg.), *Dictionnaire de la géographie*, Paris: Belin, S. 306.
- Lévy, Jacques (2003c): »Interface«, in: Jacques Lévy/Michel Lussault (Hg.), *Dictionnaire de la géographie*, Paris: Belin, S. 522.
- Lévy, Jacques (2003d): »Interspatialité«, in: Jacques Lévy/Michel Lussault (Hg.), *Dictionnaire de la géographie*, Paris: Belin, S. 523-524.

- Löffler, Winfried (2010): »Vom Schlechten des Guten: Gibt es schlechte Interdisziplinarität?«, in: Michael Jungert/Elsa Romfeld/Thomas Sukopp/Uwe Voigt (Hg.), *Interdisziplinarität. Theorie, Praxis, Probleme*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft, S. 157-172.
- Lösch, Klaus (2005): »Begriff und Phänomen der Transdifferenz: Zur Infragestellung binärer Differenzkonstrukte«, in: Lars Allolio-Näcke/Britta Kalscheuer/Arne Manzeschke (Hg.), *Differenzen anders denken. Bausteine zu einer Kulturtheorie der Transdifferenz*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 26-49.
- Lossau, Julia (2002): *Die Politik der Verortung. Eine postkoloniale Reise zu einer »ANDEREN« Geographie der Welt*, Bielefeld: transcript.
- Lossau, Julia (2003): »Geographische Repräsentationen: Skizze einer anderen Geographie«, in: Hans Gebhardt/Paul Reuber/Günther Wolkersdorfer (Hg.), *Kulturgeographie. Aktuelle Ansätze und Entwicklungen*, Heidelberg/Berlin: Spektrum Akademischer Verlag, S. 101-111.
- Maihofer, Andrea (2005): »Inter-, Trans- und Postdisziplinarität. Ein Plädoyer wider die Ernüchterung«, in: Heike Kahlert/Barbara Thiessen/Ines Weller (Hg.), *Quer denken – Strukturen verändern. Gender Studies zwischen Disziplinen*. Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 185-202.
- Mayring, Philipp (2002): *Einführung in die qualitative Sozialforschung*, Weinheim: Beltz.
- Medick, Hans (1995): »Grenzziehungen und die Herstellung des politisch-sozialen Raumes. Zur Begriffsgeschichte und politischen Sozialgeschichte der Grenzen und der frühen Neuzeit«, in: Richard Faber/Barbara Naumann (Hg.), *Literatur der Grenze – Theorie der Grenze*, Würzburg: Königshausen & Neumann, S. 211-224.
- Moebius, Stephan (2008): »Handlung und Praxis. Konturen einer poststrukturalistischen Praxistheorie«, in: Stephan Moebius/Andreas Reckwitz (Hg.), *Poststrukturalistische Sozialwissenschaften*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 58-74.
- Neumann, Birgit (2009): »Imaginative Geographien in kolonialer und postkolonialer Literatur: Raumkonzepte der (Post-)Kolonialismusforschung«, in: Wolfgang Hallet/Birgit Neumann (Hg.), *Raum und Bewegung in der Literatur. Die Literaturwissenschaften und der Spatial Turn*. Bielefeld: transcript, S. 115-138.
- Newman, Davis (2001): »Boundaries, Borders, and Barriers: Changing Geographic Perspectives on Territorial Lines«, in: Mathias Albert/David Jacobson/Yosef Lapid (Hg.), *Identities, Borders, Orders. Rethinking International Relations Theory*, Minnesota: University of Minnesota, S. 137-151.
- Parr, Rolf (2008): »Liminale und andere Übergänge. Theoretische Modellierungen von Grenzzonen, Normalitätsspektren, Schwellen, Übergängen und Zwischenräumen in Literatur- und Kulturwissenschaft«, in: Achim Geisenhanslüke/Georg Mein (Hg.), *Schriftkultur und Schwellenkunde*, Bielefeld: transcript, S. 11-63.
- Reckwitz, Andreas (2001): »Der Identitätsdiskurs zum Bedeutungswandel einer sozialwissenschaftlichen Semantik«, in: Werner Rammert/Gunther Knaut-

- he/Klaus Buchenau/Florian Altenhoner (Hg.), *Kollektive Identitäten und Kulturelle Innovationen: ethnologische, soziologische und historische Studien*, Leipzig: Leipziger Universitätsverlag, S. 21-38.
- Reckwitz, Andreas (2003): »Grundelemente einer Theorie sozialer Praktiken: Eine sozialtheoretische Perspektive«, in: *Zeitschrift für Soziologie* 32/4, S. 282-301.
- Reckwitz, Andreas (2008): »Praktiken und Diskurse. Eine sozialtheoretische und methodologische Relation«, in: Herbert Kalthoff/Stefan Hirschauer/Gesa Lindemann (Hg.), *Theoretische Empirie. Zur Relevanz qualitativer Sozialforschung*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 188-209.
- Reckwitz, Andreas (2010): »Auf dem Weg zu einer kultursoziologischen Analytik zwischen Praxeologie und Poststrukturalismus«, in: Monika Wohlrab-Sahr (Hg.), *Kultursoziologie. Paradigmen – Methoden – Fragestellungen*, Wiesbaden: Verlag für Sozialwissenschaften, S. 179-205.
- Renn, Joachim/Straub, Jürgen (2002): »Transitorische Identität. Der Prozesscharakter moderner personaler Selbstverhältnisse«, in: Joachim Renn/Jürgen Straub (Hg.), *Transitorische Identität. Der Prozesscharakter des modernen Selbst*, Frankfurt a.M.: Campus, S. 10-31.
- Reckinger, Rachel/Schulz, Christian/Wille, Christian (2010a): »Vorwort«, in: IPSE (Hg.), *Doing Identity in Luxemburg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus*, Bielefeld: transcript, S. 7-10.
- Reckinger, Rachel/Schulz, Christian/Wille, Christian (2010b): »Identitätskonstruktionen in Luxemburg«, in: IPSE (Hg.), *Doing Identity in Luxemburg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus*, Bielefeld: transcript, S. 295-298.
- Reckinger, Rachel/Wille, Christian (2010): »Identitätskonstruktionen erforschen«, in: IPSE (Hg.), *Doing Identity in Luxemburg. Subjektive Aneignungen – institutionelle Zuschreibungen – sozio-kulturelle Milieus*, Bielefeld: transcript, S. 11-36.
- Ricœur, Paul (1996 [franz. Original 1990]): *Das Selbst als ein Anderer*. Übersetzt von Jean Greisch in Zusammenarbeit mit Thomas Bedorf und Birgit Schaaff. München: Wilhelm Fink.
- Roll, Christine/Pohle, Frank/Myrczek, Matthias (Hg.) (2010): *Grenzen und Grenzüberschreitungen. Bilanz und Perspektiven der Frühneuzeitforschung*, Köln/Weimar/Wien: Böhlau.
- Rosa, Hartmut (2007): »Identität«, in: Jürgen Straub/Arne Weidemann (Hg.), *Handbuch interkulturelle Kommunikation und Kompetenz. Grundbegriffe – Theorien – Anwendungsfelder*, Stuttgart: Metzler.
- Ruano-Borbolan, Jean-Claude (1998): *L'identité. L'individu, le groupe, la société*, Auxerre: Sciences Humaines.
- Said, Edward W. (1978): *Orientalism*, New York: Pantheon Books.

- Schreiber, Verena (2009): »Raumangebote bei Foucault«, in: Georg Glasze/Annika Mattissek (Hg.), Handbuch Diskurs und Raum. Theorien und Methoden für die Humangeographie sowie die sozial- und kulturwissenschaftliche Raumforschung, Bielefeld: transcript, S. 199-212.
- Schroer, Markus (2008): »Bringing space back in« – Zur Relevanz des Raums als soziologische Kategorie«, in: Jörg Döring/Tristan Thielmann (Hg.), Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften, Bielefeld: transcript, S. 125-148.
- Sennett, Richard (1996): »Etwas ist faul in der Stadt«, in: Die Zeit, 26. Januar, S. 47-48.
- Simmel, Georg (1992 [1903]): »Der Raum und die räumlichen Ordnungen der Gesellschaft«, in: Otthein Rammstedt (Hg.), Georg Simmel: Soziologie. Untersuchungen über die Formen der Vergesellschaftung (= Gesamtausgabe Band 11), Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 687-790.
- Soja, Edward W. (1996): Thirdspace: Journeys to Los Angeles and Other Real-and-Imagined Places, Oxford: Blackwell.
- Soja, Edward W. (1989): Postmodern Geographies: The Reassertion of Space in Critical Social Theory, London: Verso.
- Somers, Margaret R./Gibson, Gloria D. (1994): »Reclaiming the Epistemological ›Other‹: Narrative and the Social Constitution of Identity«, in: Craig Calhoun (Hg.), Social Theory and the Politics of Identity, Oxford: Blackwell, S. 37-99.
- Straub, Jürgen (2004): »Identität«, in: Friedrich Jaeger/Burkhard Liebsch (Hg.), Handbuch der Kulturwissenschaften. Grundlagen und Schlüsselbegriffe, Stuttgart: Metzler, S. 277-303.
- Turner, Victor (1982): »Liminal to Liminoid, in Play, Flow, and Ritual. An Essay in Comparative Symbolology«, in: Victor Turner, From Ritual to Theatre. The Human Seriousness of Play, New York: PAJ Publication, S. 20-60.
- Wagner, Kirsten (2010): »Topographical Turn«, in: Stephan Günzel (Hg.), Raum. Ein interdisziplinäres Handbuch, Stuttgart: Metzler, S. 100-109.
- Walter-Wastl, Doris (Hg.) (2011): The Ashgate Research Companion to Border Studies, Farnham: Ashgate.
- Warde, Alan/Martens, Lydia/Olsen, Wendy (1999): »Consumption and the Problem of Variety. Cultural Omnivorousness, Social Distinction and Dining Out«, in: Sociology 33/1, S. 105-127.
- Warde, Alan (2005): »Consumption and Theories of Practice«, in: Journal of Consumer Culture 5/2, S. 131-153.
- Watkin, Christopher (2009): Phenomenology or Deconstruction? The Question of Ontology in Maurice Merleau-Ponty, Paul Ricœur, Jean-Luc Nancy, Edinburgh: Edinburgh University Press.
- Weichhart, Peter (1990): Raumbezogene Identität. Bausteine zu einer Theorie räumlich-sozialer Kognition und Identifikation, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.

- Weigel, Sigrid (2002): »Zum ›topographical turn‹. Kartographie, Topographie und Raumkonzepte in den Kulturwissenschaften«, in: KulturPoetik 2/2, S. 151-165.
- Werlen, Benno (1997a): Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 2: Globalisierung, Region und Regionalisierung, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Werlen, Benno (1997b): »Einleitung«, in: Benno Werlen (Hg.), Sozialgeographie alltäglicher Regionalisierungen. Band 3: Ausgangspunkte und Befunde empirischer Forschung, Stuttgart: Franz Steiner Verlag, S. 9-16.
- Werlen, Benno (2008): Sozialgeographie. Eine Einführung, Bern: Haupt.
- Werlen, Benno (2009): »Geographie/Sozialgeographie«, in: Stephan Günzel (Hg.), Raumwissenschaften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp, S. 142-158.
- Werlen, Benno (2010): Gesellschaftliche Räumlichkeit 1. Orte der Geographie, Stuttgart: Franz Steiner Verlag.
- Wetherell, Margaret/Mohanty, Chandra Talpade (Hg.) (2010): The Sage Handbook of Identities, Los Angeles/London/New Delhi/Singapore/Washington DC: Sage.
- Wiesmann, Urs/Biber-Klemm, Susette/Grossenbacher-Mansuy, Walter/Hirsch Hadorn, Gertrude/Hoffmann-Riem, Holger/Joye, Dominique/Pohl, Christian/Zemp, Elisabeth (2008): »Transdisziplinäre Forschung weiterentwickeln: Eine Synthese mit 15 Empfehlungen«, in: Frédéric Darbellay/Theres Paulsen (Hg.), Herausforderung Inter- und Transdisziplinarität. Konzepte, Methoden und innovative Umsetzung in Lehre und Forschung, Lausanne: Presses polytechniques et universitaires romandes, S. 174-179.
- Wille, Christian (i.E.): »Räume der Grenze. Eine praxistheoretische Perspektive in den kulturwissenschaftlichen Border Studies«, in: Friederike Elias/Albrecht Franz/Henning Murmann/Ulrich Wilhelm Weiser (Hg.), Praxeologie. Beiträge zur interdisziplinären Reichweite praxistheoretischer Ansätze in den Geistes- und Sozialwissenschaften, Berlin: de Gruyter.